

Zentralgefängnis Lenzburg

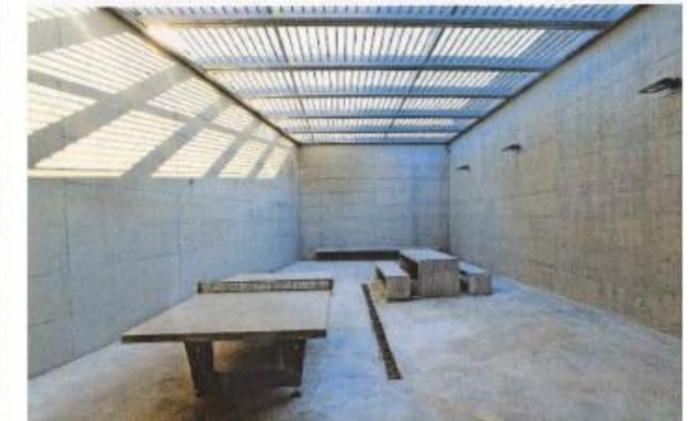
Wo Mörder, Diebe und vielleicht auch Unschuldige leben

Nummer 7 will kein Frühstück

Eingesperrt In Untersuchungshaft könnte jeder von uns kommen. Es reicht ein Verdacht und wir sind drin. Was dann passiert? Drei Tage in den Zellentrakten des Zentralgefängnisses. Eine Reportage.



Die Vollzugsangestellten Barbara Morgner (links) und Jolanda Burkart.



Klappe auf. «Guten Morgen, möchten Sie Frühstück?» Zwei Hände reichen einen Teller durch die Luke aus Zelle Nummer 11. Die Fingernägel sind rot lackiert. Nummer 11 will Kaffee, vier Stück Brot, Konfi und Butter. Die Vollzugsangestellte Barbara Morgner gibt je zwei Portionen Konfi und Butter. Nummer 11 gibt eine Butter zurück. Eine reicht. «Möchten Sie heute duschen oder spazieren?» Nummer B11 will spazieren und duschen, Pinzette und Nagelklips. Morgner sagt: «Okay. En Guete.» Klappe zu.

Ins Zentralgefängnis in Lenzburg gibt es aktuell 130 Gefangene. Vor allem Untersuchungshaft und Kurzstrafen. Arbeiten können wenige. Wer nicht arbeitet, ist 23 Stunden am Tag in der Zelle. Eine Stunde darf jeder spazieren. Es gibt Gefangene, die bleiben lieber in ihrer Zelle, verlassen die Zelle nur zum Duschen. Während des Duschens wird die Tür von aussen abgeschlossen.

Klappe auf. «Guten Morgen möchten Sie Frühstück?» Klappe zu. Nummer 7 will nicht. Hinter den nummerierten Metalltüren sind Schwarzfahrer, Illegale, Diebe, Vergewaltiger, vielleicht auch Unschuldige, Betrüger und Mörder.

Klappe auf. «Haben Sie Wäsche?» - «Ja». Klappe zu, Tür auf. Ein Mann tritt aus der Zelle, graue Haare. Er trägt graue Socken, eine graue Trainerhose, ein graues T-Shirt, einen grauen Pullover. Seine Füsse stecken in einer billigen Crocs-Imitation. Er sagt nichts, stellt den blauen Wäschekorb in den Gang, dreht sich um. Tür zu. Später wird er - begleitet von einem Mitarbeiter - fünf Krimis in die Bibliothek

tragen und mit fünf neuen Krimis in seine Zelle zurückkehren. Alle Gefangenen tragen graue Kleider. Sie bekommen diese Kleider bei ihrem Eintritt. Alles, was sie bei der Verhaftung auf sich trugen, alles, was sie ins Gefängnis mitnehmen wollten, lagert in grauen Plastikboxen im Raum E.022. Sogar die angebrochene Schachtel Parisienne.

Nur im Spazierhof tragen die Gefangenen über der grauen Kleidung einen roten Faserpelz. Die Spazierhöfe sind aus Beton. Vor dem Himmel ist ein Gitter. Es hat einen Pingpong-Tisch aus Beton, Sitzbänke aus Beton und eine Stange in der Betonwand für Klimmzüge. Ist nach der Spazierstunde ein Pingpong-Schläger kaputt, zeigt die Aufzeichnung der Überwachungskamera, wer ihn zerstörte. Das Zentralgefängnis wird von 80 Kameras überwacht, sie sind überall.

Auch die sechs Meter hohe Mauer rund um den Betonbau wird mit einem Laserscanner überwacht. Heute sind es bloss die Krähen, die auf der Mauer sitzen und den Alarm auslösen.

Ein Vollzugsangestellter schiebt den Kioskwagen durch den Gang. Klappe auf. Er legt auf die Klappe, was Nummer 82 bestellt hat: Nescafé, Noblesse, Salzstangen «Party», Labello, Schwarztee, Salznüssli, Zucrinet Süsstoff. «Was ist das Cola?» Der Mitarbeiter schaut auf der Bestellliste nach. «Würde weggestrichen, weil sie nicht genug Geld haben. «Und die Schokolade» - «auch weggestrichen». Es ist eine bleiche Hand, die ihre Unterschrift unter die Bestellliste setzt. Klappe zu. Die Gefangenen können auf einer Liste mit 37 Artikeln ankreuzen, was sie möchten. Reicht ihr Geld, bekommen sie die bestellte Ware zwei Tage später. Haben Sie kein Geld, bekommen Sie den Grundbedarf: Ohrenputzstäbchen, Zahnpasta, Deo, Shampoo und Raucher täglich zehn



«Ich bezeichne diese Menschen nicht als Mörder, sondern als Menschen, die ein Tötungsdelikt begangen haben.»

Bruno Graber Leiter Zentralgefängnis Lenzburg

Zigaretten. Sie müssen alles zurückzahlen, falls sie später einmal arbeiten im Gefängnis und Geld verdienen. Die Zellen im Zentralgefängnis sind ringförmig. Schreit nachts einer, wachen alle im selben Trakt auf. Vergangene Nacht schrie der Mann in Zelle Nummer 86. Bei einem anderen Mann, der Mütter sagen ihren Kindern, dass ihr Vater auf Montage ist - zwei Jahre lang. Der Mann in Zelle Nummer 64 sagt, dass da draussen keiner wisse, dass er im Gefängnis ist. Die Vollzugsangestellten sind nicht bewaffnet. Das macht das Gefängnis sicherer. Denn hätten sie Waffen, könnten diese auch gegen sie selber gerichtet werden. Obergänge von Gefangenen sind selten. Drei hat es gegeben, seit der Eröffnung des Zentralgefängnisses vor dreieinhalb Jahren. In einem Fall wurde ein Angestellter im Spazierhof angegriffen. Er drückte den Nothuf auf seinem Telefon. Als die Verstärkung eintraf, hatten zwei andere Gefangene ihm bereits geholfen, den Angreifer zu bodigen.

Bruno Graber, als Leiter des Zentralgefängnisses kümmern Sie sich um Vergewaltiger und Mörder. Wie gehen Sie damit um?

Ich bezeichne diese Menschen nicht als Mörder, sondern als Menschen, die ein Tötungsdelikt begangen haben. Ich will sie nicht nur auf das reduzieren, was sie gemacht haben. Ich weiss aber auch, wenn meine Tochter von einem Gewaltverbrechen betroffen wäre, könnte ich nicht in der gleichen Art damit umgehen.

Sprechen Sie mit Gefangenen über ihre Taten?

Ich habe Gefangenen auch schon gesagt: Wenn ich lese, was Sie getan haben, könnte ich kotzen. Das ist so furchtbar. Ich sage aber auch: Wenn ich Sie so vor mir sehe, bringe ich in meinem Kopf diese Tat und Sie als Person fast nicht zusammen.

Haben Sie Mitleid? Mitleid nicht. Aber ich kann mich in die Situation der Gefangenen hineinversetzen. Gefangene mit Kurzstrafen, die bezahlen können, dürfen pro Woche zehn Minuten telefonieren. Wer kein Geld hat und mehr als zwei Monate eingesperrt ist.

darf monatlich fünf Minuten telefonieren. In der Untersuchungshaft entscheidet der Staatsanwalt, ob ein Telefonat bewilligt wird. Besuch ist nur möglich, wenn es der Staatsanwalt erlaubt. Gefangene und Besucher sind durch eine Scheibe getrennt. Manche Mütter sagen ihren Kindern, dass ihr Vater auf Montage ist - zwei Jahre lang. Der Mann in Zelle Nummer 64 sagt, dass da draussen keiner wisse, dass er im Gefängnis ist. Die Vollzugsangestellten sind nicht bewaffnet. Das macht das Gefängnis sicherer. Denn hätten sie Waffen, könnten diese auch gegen sie selber gerichtet werden. Obergänge von Gefangenen sind selten. Drei hat es gegeben, seit der Eröffnung des Zentralgefängnisses vor dreieinhalb Jahren. In einem Fall wurde ein Angestellter im Spazierhof angegriffen. Er drückte den Nothuf auf seinem Telefon. Als die Verstärkung eintraf, hatten zwei andere Gefangene ihm bereits geholfen, den Angreifer zu bodigen.

Trakte gefahren. Die Vollzugsangestellten ziehen sich weisse Plastikhandschuhe an. Es gibt Polenta, Schweinhaxe und Rüeblli. Für die Muslime gibt es eine Wurst. Geschöpft wird vor der geschlossenen Zellentür. Philosophie der Gefängnisleitung ist es, dass jeder Gefangene zuschauen kann, wie geschöpft wird, sagen kann, wovon er ein bisschen mehr möchte und was er nicht mag. Die Vollzugsangestellten haben bei der aktuellen Oberbelegung keine Zeit zum Diskutieren. Also schöpfen sie, wenn die Klappe noch zu ist - Mais, Schweinhaxe, Rüeblli. Der Vollzugsangestellte macht mit der Sauce ein Seeli in die Polenta - «das haben sie noch gem». Klappe auf. Der Mann in Zelle 78 schaut durchs Fenster oberhalb der Klappe. «Nä, also Mais und Rüeblli will ich nicht.» Der

Mitarbeiter mit den weissen Plastikhandschuhen stellt den bereits geschöpften Teller wieder zurück auf den Servicewagen. Er stellt einen Teller nur mit Fleisch auf die Klappe. «En Guete.» Klappe zu.

Klappe auf. Teller mit Mais, Rüeblli, Schweinhaxe auf die Klappe. Nummer 92 sagt, er brauche eine Tablette. er sei so nervös. Klappe zu. 20 Minuten später werden die Teller wieder eingezogen. Viele sind noch fast voll. Die Essenreste werden in eine Schüssel zusammengeschüttelt.

Es ist 13.11 Uhr. Eine Tür nach der anderen wird aufgeschlossen. Der Zigarettenrauch aus den Zellen schwappt in den Gang. Es ist Spazierzeit. Plötzlich ist der Trakt voller Menschen in grauen Trainerhosen und roten Faserpelzen. Sie schlurfen in ihren Crocs-linitäten durch den Gang, biegen links ab in den Spazierhof. Draussen ist es fünf Grad. Die Tür des Spazierhofs wird abgeschlossen.

Im Hof ist nun auch der Gefangene von Zelle 24. An der Wand neben seinem Bett hängen Fotos, darauf ist immer die gleiche Frau. Er hat die Fotos mit der roten Rinde eines Babybels an die Wand geklebt. Auf einem steht: «In guten und in schlechten Tagen. Ich liebe dich.»

Um 13.30 Uhr wird an einer Sitzung die Weihnachtsfeier besprochen. Es wird viermal nacheinander gefeiert, mit unterschiedlichen Gefangenen. Seelsorger und Gefängnisleiter Graber einigen sich auf Tannäste, Schokolade, Mandarinen und Nüsse. Lieder sollen gesungen werden. Die katholische Seelsorgerin will lieber weinrote Servietten, als weisse und grüne. Weinrot passe besser zur restlichen Dekoration. Die Feier findet im Untergeschoss statt. Die Wände des Raums sind aus Sichtbeton, immer mittwochs findet hier das Gesundheitsturnen der Gefangenen der Abteilung «60+» statt.

14.12 Uhr: Barbara Morgner öffnet die Tür des Spazierhofes wieder. Die 60 Minuten sind abgelaufen. Die Männer sind aufgeputscht von der Kälte, sind laut. Sie gehen zu ihren Zellen zurück. Stehen davor, sprechen noch mit dem Zellennachbarn. Zellentür wird abgeschlossen. Manche sagen dem Zellennachbarn «ciaociao», bevor ihre Tür zugeht.

Kurze Zeit später verteilt Jolanda Burkart die Kiosk-Bestellungen. Klappe auf. «Die Migros ist das.» Aus Zelle 20: «Grüezi Frau Migros.» Burkart legt zehn Tafeln Schokolade und einen Pingpong-Ball auf die Klappe. Rasch nimmt eine Hand den Ball, bevor der hinunterfällt. «Sie, dieser Pingpong-Ball, der ist unser Highlight heute.» Klappe zu.

In Zelle Nummer 20 leben vier Männer. Zelle 20 ist für drei Gefangene gemacht. Einer schläft auf einer Matratze am Boden. Manche in den Viererzellen regeln es so, dass während des Spazierens immer einer in der Zelle bleibt. So hat jeder Gefangene alle vier Tage eine Stunde für sich allein.

Immer allein in einer Einzelzelle bleiben Mörder und solche, die wegen Verdacht auf Sexualdelikte hier sind. Das Gefängnis ist überfüllt.

An diesem Morgen sind 14 Gefangene auf Matratzen am Boden aufgewacht. Das bedeutet Stress für alle - für die Gefangenen, die Mitarbeiter, für Gefängnisleiter Bruno Graber. Auf dem Handy zu schauen, wie viele Gefangene auf Matratzen schlafen, ist deshalb oft das Letzte, was Bruno Graber abends tut und meist auch das Erste am Morgen. Die Belegung kann stündlich ändern.

15.30 Uhr: Sie ist da, die Bodypackerin, die seit zwei Tagen im Zentralgefängnis erwartet wird. Die Frau soll 30 Fingerlinge - mit Kokain gefüllte Kondome - ge

23

Stunden am Tag sind die Gefangenen in ihrer Zelle eingeschlossen.

schluckt haben. Zwei Tage brauchte sie, um diese im Inselspital Bern auszuschleiden. Wäre einer geplatzt, sie wäre jetzt tot.

Es ist eine kleine Frau, die da ins Polizeiauto in einem Gitterkäfig sitzt, ihre Hände sind in Handschellen. Sie ist Spanierin. Sie trägt Jeans und eine braune Jacke. Der Polizist schliesst die Gittertür auf. Sie geht mit den beiden Vollzugsangestellten in den ersten Raum zum Metallbogen, wie am Flughafen muss sie nun durch diesen Metallbogen gehen. Sie fragt auf Englisch nach einer Zigarette und nach ihrer Tasche. «Später», sagt eine der Vollzugsangestellten. Durch die Tür in einen langen Gang geht es zum Eintrittsbüro, dort muss sich die Spanierin auf einen Stuhl setzen. Barbara Morgner setzt sich hinter den Computer, nimmt aus dem Schrank hinter sich eine Box, in der eine Gamitur Kleidung drin ist. Sie wechselt Boxershorts gegen Damenslips aus. Dann muss sich die Spanierin nackt ausziehen, sich drehen. «Gut», sagt Burkart und gibt ihr die Kleider.

Nun trägt sie den grauen Trainingsanzug, die Crocs-Imitation. Sie ist jetzt eine Gefangene und sie riecht nun auch so, nach Relatex. Dem Waschmittel des Gefängnisses. Alle riechen nach Relatex.

Die Gefangene wird gewogen und fotografiert. Mit der Box, in der die restlichen Kleider sind, folgt sie Jolanda Burkart nun hinaus in den Gang, ins Treppenhaus, 20 Stufen hinunter, dann links, hinein in den Trakt. Bis zur Zelle Nummer 17. Die Gefangene will ihre Familie anrufen, sie will Zigaretten. Später muss sie ihr Bett anziehen. Tür zu.

JUSTIZVOLLZUGSANSTALT

Das alte und das neue Gefängnis

Seit 2011 ist das Zentralgefängnis Lenzburg in Betrieb. Es hat 39 Millionen Franken gekostet und ist für 107 Häftlinge ausgelegt. Das Zentralgefängnis befindet sich etwa 300 Meter entfernt von der 150 Jahre alten Strafanstalt. Während in der Strafanstalt nur Männer mit längeren Freiheitsstrafen leben, sind im Zentralgefängnis vor allem Untersuchungshäftlinge und Gefangene mit kurzen Strafen untergebracht. Aufgenommen werden auch Frauen. Mütter mit Kindern und Jugendliche. Im Zentralgefängnis gibt es ausserdem eine Sicherheitsabteilung und eine Spezialabteilung für ältere Insassen, die Abteilung «60+».